

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

23.11.1887 (No. 139)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945510](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945510)

Der soziale Fortschritt der Menschheit.

Wer die sozialen Zustände der Gegenwart mit denen der Vergangenheit vergleicht, der wird nicht leugnen können, daß die Bedürfnisse der Menschen, welche in den Anfängen der Kultur mehr sinnlich und materiell waren, sich nach und nach immer mehr zu verfeinern und zu veredeln pflegen und daß die Befriedigung feinerer Bedürfnisse von einem Zeitraum zum anderen immer größeren Kreisen des Volks möglich wird. — Es gehört jetzt zu den Seltenheiten, daß Leute Hunger leiden und in Lumpen umherlaufen oder kein Obdach finden. Selbst in Wohnungen von Almosenempfängern begegnet der Armenpfleger oft einer wohlthuenden Reinlichkeit und sinnigen Ausschmückung. An die Stelle der völligen Dunkelheit, die früher in den Hütten der Armen herrschte, trat zuerst das spärliche Talglicht und dann fast überall die helle Petroleumlampe. Der Genuß von Zucker, Kaffee, Thee, Schokolade, Tabak, Bier, der früher das Privilegium höherer Stände war, ist auch in den unteren Ständen allgemein gebräuchlich geworden. Das feinere Brodkorn tritt an die Stelle des gröberen. Vom Hafer- und Gerstenbrod sind schon Millionen zum Roggen- und Weizenbrod übergegangen. Fleischspeisen, die früher in vielen Familien nur an hohen Festtagen vorkamen, werden jetzt auch von den Ärmsten wöchentlich wenigstens einmal oder noch viel öfter genossen. Der Verbrauch von Kunstgegenständen ist durch billige Photographien und Gypsabgüsse selbst in die untersten Kreise gedrungen. Die Bildung verbreitet sich mit der Verbesserung der Schulen und Volksbibliotheken immer weiter. Jedem Armen sind gute Bücher zugänglich. Gute Musik kann fast Jeder öffentlich überall hören und sich in öffentlichen Parks und Anlagen beliebig ergeben. Das Reisen im Sommer und die Freude an der Natur wird den Menschen immer mehr erleichtert und im Winter bieten Volksunterhaltungsabende auch den ärmsten Familien edle musikalische Genüsse oder höhere geistige und künstlerische Anregung.

Der Erfindungsgeist der Menschen und die verbesserten Verkehrsmittel führen den Menschen immer mehr Güter zu billigen Preisen zu. Der Zinsfuß sinkt

und das wachsende Kapital wird auch dem kleinen Landwirth und Handwerker und Arbeiter zu immer günstigeren Bedingungen zur Benutzung angeboten. Wer etwas gelernt hat und fleißig fortlernen will, findet überall Gelegenheit, daheim oder in fernen Ländern seine Kenntnisse zu verwerthen und seine Lage zu verbessern. Unverkennbare Beweise des ökonomischen Fortschritts der Menschheit sind die Bodenverbesserungen, die besseren Straßen, Kanäle, Eisenbahnen, die wachsenden Einlagen in den Sparkassen, der höhere Aufwandswerth der Häuser und Möbel, die Zunahme der Einfuhren und Ausfuhren, die schönen und geräumigen Schulhäuser und Bildungsanstalten und vor Allem die wachsende Zahl guter Arbeiterwohnungen.

Alle diese Fortschritte auf materiellem und geistigem Gebiete werden aber das Menschengeschlecht dem sozialen Frieden nur dann näher bringen, wenn auch die sittliche und religiöse Bildung zunimmt und edler Gemein Sinn für eine gerechte Vertheilung der neu erworbenen Güter sorgt.

Des Kaisers Dank.

Der Reichs- und Staatsanzeiger veröffentlicht nachstehende Dankfagung des Kaisers: „Aus Anlaß der jüngst bekannt gewordenen betrübenden Nachrichten über die Krankheit des Kronprinzen hat sich im ganzen deutschen Vaterland und weit über dessen Grenzen hinaus die warmste Theilnahme kundgegeben. Nicht nur das schwere Geschick, welches über den künftigen Thronfolger verhängt ist, sondern auch die harte Prüfung, welche dadurch über den Kaiser, wie über das ganze königliche Haus gekommen ist, hat aller Orten tiefes Mitgefühl hervorgerufen. Dasselbe hat in zahlreichen Eingaben, welche nicht nur aus allen Theilen des Deutschen Reichs, sondern auch aus dem Ausland, insbesondere aus Oesterreich, Rußland, Frankreich, Belgien, Holland, England, Italien und Spanien bei dem Kaiser in diesen Tagen eingegangen sind, unzweideutigen Ausdruck gefunden. Dem Kaiser werden dabei die verschiedensten Heilmittel und Heilverfahren für den Kronprinzen empfohlen, eigene Lebenserfahrungen bei ähnlichen Leiden mitgetheilt, sowie Rath-

schläge für die fernere Behandlung des Kranken gegeben. Der Kaiser ist von dieser allgemeinen Theilnahme und Liebe für seinen Sohn tief gerührt und hat befohlen, dies zur Kenntniß aller Theilhabenden zu bringen.“

Tagesbericht.

Unser Kaiser ist von seinem letzten Unwohlsein so weit wiederhergestellt, daß er bereits zu wiederholten Malen Spazierfahrten unternehmen konnte. Sowohl bei diesen Ausfahrten wie auch täglich vor dem Palais wurden dem geliebten Monarchen von seiner treuen Berliner Bevölkerung stürmische Begrüßungen zu Theil.

Die Kaiserin soll durch die trüben Nachrichten über den Kronprinzen sehr angegriffen sein. Es hat sich, wie der Elberfelder Zeitung aus Koblenz berichtet wird, eine Lähmung des Unterkiefers eingestellt. Die Abreise der Kaiserin von Koblenz nach Berlin wird, sobald es der Zustand der Kaiserin erlaubt, erfolgen.

Die Nachrichten, welche über das Befinden des Kronprinzen in den letzten Tagen in Berlin einliefen, lassen leider einen Schluß auf eine günstige Wendung im Verlauf der Krankheit nicht zu. Der Kronprinz hat sein Geschick Gott anheimgestellt und uns bleibt nur übrig, zu dem Allmächtigen zu beten für das Wohl des geliebten Herrn.

Im Vordergrund aller politischen Diskussionen steht der Sturz des französischen Ministeriums. Die Presse sagt, daß diese Krise die schwierigste ist, die Frankreich seit den Tagen, in welchen Mac Mahon zum Rücktritt genöthigt wurde, durchzumachen hatte.

9) Verurtheilt.

Eine New-Yorker Kriminal-Novelle von Arthur Zapp.

Nach dem Englischen.

(Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.)

(Fortsetzung.)

„Ich kann Ihnen keine bestimmte Antwort geben,“ wich er vorsichtig aus, „bevor ich nicht weiß, was Sie von mir verlangen.“

„Ich möchte, daß Sie mir helfen, Danmarks Schuldslosigkeit an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen klar zu stellen.“

„Wie, Miß!“ rief der Detektive überrascht aus, „ich halte ihn für schuldig.“

„Angenommen, er wäre unschuldig,“ fuhr Miß Montecath fort, „würden Sie sich wohl weigern, etwas dazu beizutragen, daß seine Schuldslosigkeit an den Tag käme?“

„Nicht im geringsten,“ war Macroys Antwort.

„Ich setze das voraus. Nun will ich Ihnen mein Anerbieten machen: Von Ihnen wird es abhängen, anzunehmen oder nicht. Ich wollte Sie auffordern, mir behülflich zu sein, den wahren Mörder von Stella Raimonde aufzufinden.“

Macroys blickte auf sie mit einem Ausdruck in seinen Zügen, der halb Erstaunen, halb Bewunderung zeigte.

„Ich verstehe Ihr Bedenken,“ nahm die junge Dame wieder das Wort, als der Detektive noch zu keinem Entschluß kommen konnte. „Aber Ihre Art, wie Sie im Gerichtssaale Ihre Aussagen machten, gefiel mir und deshalb beschloß ich, mich an Sie zu wenden.“

Der Detektive lächelte geschmeichelt.

„Ich glaube nicht, daß Sie irgend ein persönliches Vorurtheil gegen Danmark haben?“

„Durchaus nicht,“ versicherte Macroys. „Was ich that, geschah in meiner amtlichen Eigenschaft.“

„Sie sind überaus mit allen Einzelheiten des Falles bekannt.“

„Allerdings.“

„Nun, so mache ich Ihnen noch einmal das Anerbieten, mir bei der Nachforschung nach dem wahren Mörder behülflich zu sein, indem ich Ihnen für den Fall, daß unsere Bemühungen von dem erwünschten Erfolg gekrönt werden, die Summe von zehntausend Dollar als Honorar und Belohnung zusage.“

„Zehntausend Dollar!“ rief der Detektive erregt aus und seine Augen leuchteten.

„Zehntausend Dollar!“ wiederholte Grace.

„Und Ihr Vater wird seine Zustimmung geben?“

„Mein Vater hat nichts mit dieser Angelegenheit zu thun. Ich bin befugt, über mein Vermögen frei zu verfügen. Wenn Sie wünschen, will ich die Summe bei einem Notar niederlegen und mich schriftlich verpflichten.“

„O, Ihr Wort genügt mir in diesem Falle,“ beeilte sich Macroys zu versichern.

„Und Sie wollen mir also helfen?“ fragte Grace in sichtlicher Spannung.

„Wenn es aber mißlingt?“ warf Macroys ein.

„In diesem Falle würde ich Ihnen zweitausend Dollar zahlen.“

„Wieviel Bedenkzeit können Sie mir geben, um meinen Entschluß zu fassen.“

„Unsere Zeit ist uns sehr knapp zugemessen,“ antwortete Grace.

„Ich weiß.“

„Ich werde in einer Stunde wiederkommen,“ entschied sie sich.

„Das genügt,“ antwortete Macroys. „Ich kann indes mit meinem Chef sprechen und um einen Urlaub nachsuchen.“

Grace schritt zur Thür, aber bevor sie hinaustrat, wandte sie sich noch einmal nach dem Detektive um.

„Mr. Macroys,“ sagte sie, „wo befindet sich das Mädchen von Stella Raimonde, das bei der Gerichtsverhandlung als Zeugin diente?“

„Sie ist noch bei den Leuten, bei denen ich sie untergebracht habe.“

„Wollen Sie mir, bitte, ihre Adresse geben.“

„Sehr gern,“ antwortete er, indem er die Adresse des Mädchens auf ein Blatt Papier schrieb.

„Also, Herr Macroys,“ sagte Grace noch einmal, „vergessen Sie nicht, daß unsere Zeit kurz ist.“

„Sie sollen eine bestimmte Antwort haben, wenn Sie nach einer Stunde zurückkommen.“

Grace eilte nach dem Hause, das Macroys als die Wohnung der ehemaligen Dienerin Raimondes bezeichnet hatte. Sie trat das Mädchen, das ihren Besuch mit verwunderten Blicken betrachtete, zu Hause.

„Sie erinnern sich meiner?“ fragte Grace.

„O ja; ich sah Sie während der Gerichtsverhandlung.“

„Haben Sie schon einen neuen Platz?“

„Nein“, antwortete das Mädchen erwartungsvoll. „Würden Sie wohl zu mir in den Dienst kommen wollen?“

„O, sehr gern.“

„Nun, so nehme ich Sie hiermit in meinen Dienst.“ Das Mädchen lächelte zufrieden vor sich hin.

„Ich möchte gern,“ begann Grace, das Mädchen aufmerksam anblickend, „daß Sie sich an eine Ihrer vor-

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 22. November.

Die nächste Sitzung des **Landtags** findet am morgenden Mittwoch den 23. November Vormittags 10 Uhr statt. Auf der Tagesordnung zu derselben befinden sich 8 verschiedene Verhandlungs-Gegenstände, von welchen wir namentlich den Antrag des Abg. Hoyer erwähnen, betr. Vorlage eines Gesetzentwurfs, betr. Heranziehung der Erwerbsgesellschaften, Actiengesellschaften u. s. w. mit ihren Einkommen aus dem Grundbesitz und Gewerbebetrieb zu den Gemeindesteuern.

Zum Besten des **evangelischen Krankenhauses** werden die Vertreter der ersten Fächer des Großherzoglichen Theaters, Damen und Herren, zu Anfang Dezember eine Soirée in der Union gütigst veranstalten. Die Großherzogliche Theater-Commission hat zu derselben in entgegenkommender Weise ihre Zustimmung gegeben und die Direction des Klubs Union in ebenso entgegenkommender Weise die Unionssäle unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Das Nähere wird demnächst bekannt gemacht werden.

Groß. Theater. Die dritte Abonnements-Vorstellung für Auswärtige findet am morgenden Mittwoch den 23. November statt. Zur Aufführung gelangt: „Der Weineidbauer“, Volksstück mit Gesang in 5 Acten von L. Anzengruber.

Kammermusik. Das zweite Concert für Kammermusik findet am nächsten Freitag den 25. November Abends 7 Uhr in der Aula des Gymnasiums statt. In demselben werden auch folgende Herren mitwirken: Hofkapellmeister Bödemann (Flöte), Tuton (Klarinette), Eichhorn (Fagott) und Westerhausen (Horn).

Die freisinnige Partei hat es also, wie wir bereits in letzter Nummer kurz andeuteten, richtig dahin gebracht, daß unsere **Stadtrathswahlen** in Zukunft auch von Partei-Interessen beeinflusst sein werden, und dies trotz aller langatmigen vorübergehenden Be-theuerung, daß nach Ansicht dieser Partei solche Interessen von unserem Communalwahlen durchaus fern bleiben müßten. In der schließlich resultatlos verlaufenen Vorbesprechung zwischen Mitgliedern der nationalliberalen und Fortschritt-Partei präsentirten die Letzteren den nationalliberalen Vertretern eine bereits vollständig in einer Partei-Versammlung der Fortschrittler gefigte Liste zur unbedingten Annahme. Aenderungs-Vorschläge, und zwar die entgegenkommendsten Vorschläge der Nationalliberalen, wurden ohne Weiteres abgelehnt. Die Gegner verlangten bedingungslos, daß von den fünf austretenden Mitgliedern des Stadtraths, die der nationalliberalen Partei angehören, drei durch offene oder verkappte Freisinnige zu ersetzen seien. Und zwar wurde dabei die unerhörte Behauptung aufgestellt, daß diese drei bisherigen Stadtraths-Mitglieder deshalb nicht wieder zu wählen seien, weil dieselben einen prononcirten Parteistandpunkt einnahmen. Diese Behauptung grenzt an Unverschämtheit, denn diese genannten Herren sind zu keiner Zeit als Wortführer der nationalliberalen Partei hervorgetreten und gehören im Stadtrat zu den Mitgliedern, die sich niemals durch

andere als sachliche Interessen bei ihren Abstimmungen leiten lassen. Die heute Abend in der „Union“ tagende Versammlung der Nationalliberalen wird hoffentlich auf dieses provocirende Benehmen der Fortschrittspartei die richtige Antwort ertheilen. Hoffentlich wird die aufgestellte Liste den Erwartungen entsprechen und mit großer Majorität am Freitag gewählt werden. Es muß ein zweiter 21. Februar für uns werden, ihue Jeder daher seine Schuldigkeit!

Das Stiftungsfest des **Oldenburger Turnerbunds** ist auch dieses Mal unter zahlreicher Theilnahme des Publikums in befriedigender Weise verlaufen. Die zwei Acte der Feier, das Schauturnen und die Abendfeier, spielten sich ganz wie in früheren Jahren in der Turnhalle am Steinwege und im Schützenhof ab. Der Andrang zur Turnhalle in der Zeit gegen 4 Uhr Nachmittags war ein gewaltiger, so daß der mehr als zweistündige Aufenthalt in den engen Räumen, das qualvolle Sitzen auf den primitiven Banken eigentlich nicht als sogenannter Genuß zu bezeichnen ist. Die Halle war festlich decorirt. Die Feier wurde durch den Gesang eines Turnerliedes eingeleitet, dann begrüßte der Sprecher des Vereins die Anwesenden Namens des Turnerbundes und wies mit einigen passenden Worten auf die hohe Bedeutung und die ernsten Ziele der deutschen Turnerei hin. Die „Stab-Übungen“ unter Leitung des Turnwart, Herrn Dümeland, wurden außerordentlich exact ausgeführt. Obgleich jede sog. „Folge“, wie hier der technische Ausdruck lautet, aus 16 einzelnen Bewegungen bestand, also ein strenges „bei der Sache sein“ absolut geboten war, trat auch nicht die unbedeutendste Störung ein. Uebrigens hätten wir hier gern einige „Freiübungen“, wie dieselben beim Militair üblich sind, eingeschaltet gesehen, wodurch die Sache mehr Abwechslung erhalten hätte, die Stab-Übungen hätten um so viel gekürzt sein dürfen. Das folgende Turnen der Riegen an Geräthen, zunächst Barren, Pferd, Bock, Sprungseil, bot viel Interessantes. Von einfacheren zu complicirteren und schwierigeren Übungen übergehend, zeichneten sich die Riegen durch tüchtige Leistungen, die mit Leichtigkeit, theilweise Eleganz ausgeführt wurden, gleichmäßig aus. Dieses Riegenturnen hat den Zweck, die gleichmäßige Durchbildung sämtlicher Mitglieder der Riege bis zu einer gewissen Grenze der Leistung zu betheiligen. Ueber diese der großen Mehrheit der Turner gesteckte Grenze des Könnens hinausgehen, scheint uns bei dieser Gelegenheit nicht passend. Es macht, um das Wort zu gebrauchen, einen schneidigeren Eindruck, wenn die sämtlichen Mitglieder einer Riege einen Sprung über das in beträchtlicher Höhe gespannte Seil mit Eleganz ausführen, als wenn Einzelne über diese Leistung hinausgehen, das Groß der Riege aber verlagert. — Vorzüglich waren die Leistungen der Musterriege am Red, der lebhafteste Beifall daher mindestens vollberechtigt. — Herr Landtags-Abgeordneter Weiß (Wirkenfeld) sprach am Schluß der Übungen den herzlichsten Dank der Zuschauer für die freundliche Einladung und die gebotenen Leistungen aus. Die Abendfeier im Schützenhofe ist unter Theilnahme von etwa 800 Personen in außerordentlich befriedigender Weise verlaufen.

Unser Mitbürger Herr Schuhmacher Klingener und Frau feiern am morgenden Mittwoch den 23. November in bester Gesundheit den frohen Tag ihrer **Silberhochzeit**. Indem wir dem Jubelpaare zu diesem schönen Feste hiermit schon heute beifolgend gratuliren, geben wir zugleich dem Wunsche Ausdruck, daß es ihm vergönnt sein möge, bei gleicher Gesundheit dereinst auch das goldne Ziel zu erreichen.

Die Frage, ob das **Schulgeld** betreffs der Volksschulen auf die Staatskasse zu übernehmen sei, wird lebhaft erörtert. Als im Interesse der weniger bewittelten Klassen liegend, findet der Plan vielfach warme Anerkennung, während andererseits nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisende Bedenken dagegen geltend gemacht werden. Wie es heißt, soll das Schulgeld bis zum Betrage von 3 Mark auf den Staat übernommen werden, während der Mehrbetrag von den Gemeinden zu tragen wäre. Da das Schulgeld vielfach 6 und mehr Mark beträgt, so würden durch diese Maßregel den Gemeinden besondere Lasten erwachsen. Nun, wir werden ja bald sehen, ob und in welcher Art diese Frage vom Landtag erledigt werden wird.

Durch Verfügung des Landrabbiners wird in den Synagogen des Herzogthums bei dem Gottesdienste eine **Fürbitte** für die Genesung des deutschen Kronprinzen abgehalten.

Wie wir bereits in voriger Nummer mittheilten, werden demnächst in Doodts Saal Theateraufführungen **plattdeutscher Schauspieler** stattfinden. Wir können heute weiter berichten, daß die erste Vorstellung dieser Gesellschaft bereits auf nächsten Sonntag den 27. November angefeht ist und daß an diesem Abende das dreiactige Volksstück „Die Familie Eggers“ oder „Eine echte Hamburger Familie“ von E. Gurlitt zur Aufführung kommen wird. Nach uns vorliegenden Berichten darf man diesen Vorstellungen, in denen sich ein Stück Volksleben in köstlichster Natürlichkeit wieder spiegelt, mit größtem Interesse entgegensehen. Noch vor Beginn dieser viel versprechenden Theaterabende, die sicher ein zahlreiches Auditorium finden werden, werden wir uns gestattet, noch einmal auf dieselben zurückkommen und auch die hervorragenden Leistungen dieses Ensemble-Gastspiels ausführlicher hinzuweisen.

Großherzogliches Landgericht.

Estrakammer II.

Sonnabend, den 19. November, Morgens 10 Uhr.

1. Haussohn Heinrich Knugg aus Lastrup ist beschuldigt, am 18. September, am Tage der dortigen Kirchweih, dem Landwirth Ginnen eine nicht erhebliche Verletzung am Kopfe durch einen Messerstich beigebracht und den Landmann Kattmann aus Fehs durch einen Schlag mit einer Wagenrinne auf den Kopf erheblich verletzt zu haben. Anlaß zu diesen Mißhandlungen gab ein Streit, den ein Bruder des Angeklagten im Hönemann'schen Wirtschaftshause durch ungeziemendes Betragen und rohe Beleidigung des Diensthoches Hippen provocirte. Der Friedensförderer soll bei dieser Gelegenheit einige leichte Hiebe einge-

bracht haben. Sie sagten, als Sie die verschiedenen, in der Kabine vorgefundenen Gegenstände Ihrer ermordeten Herrin beschrieben, diese Worte: „Es lag da ein Medaillon, aber ich weiß nicht, ob —“ hier unterbrach Sie der voritzende Richter ungeduldig und befahl Ihnen, die andern Gegenstände zu beschreiben.“

„Ganz recht, Miß,“ sagte das Mädchen nachdenklich.

„Sie erinnern sich also dieser Worte?“

„Nicht mehr genau. Aber ich glaube, ich sagte etwas derartiges.“

„Was meinten Sie damit?“ fragte Grace, während sie mit vor innerer Erregung leuchtenden Augen das Mädchen forschend betrachtete.

„Ich erinnere mich jetzt,“ berichtete das Mädchen, „es war in der Kabine ein Medaillon gefunden worden; aber ich glaube nicht, daß es Raimonde gehörte.“

„Sie glauben das bestimmt?“

„D, ich bin sicher, daß ich es nie bei meiner Herrin gesehen habe; Raimonde möchte solche großen unechten Schmuckgegenstände nicht leiden.“

„Noch eins wollte ich Sie fragen,“ fuhr Grace fort, „Sie sagten aus, das Raimonde ihre Diamanten getragen habe, als sie Boston verließ. Würden Sie die Diamanten wiedererkennen?“

Das Mädchen dachte einen Augenblick nach.

„Einen davon gewiß,“ sagte sie endlich, „denn er war an der einen Seite in einer ganz außergewöhnlichen Art geschliffen.“

„Wie ist doch Ihr Name? Ich habe ihn vergessen,“ fragte Grace.

„Sarah,“ antwortete das Mädchen.

„Nun Sarah, nehmen Sie Ihren Hut und kom-

men Sie mit mir. Sie sind von nun an in meinem Dienst.“

Mit Sarah an ihrer Seite kehrte sie in das Polizeigebäude zurück. Die Stunde war noch nicht ganz vorüber, aber Macroy erwartete bereits seinen Besuch.

„Nun, Herr Macroy,“ wandte sich Grace sogleich, nachdem sie eingetreten war, mit spannender Erwartung an den Detektive, „haben Sie sich entschlossen, mir zu helfen?“

„Sie wissen, daß ich Herrn Banmart für schuldig halte,“ rief der Detektive aus.

„Ich weiß das; aber Sie gingen bei Ihrer Untersuchung von allem Anfang von der Annahme aus, daß er der Mörder sei, und Sie forschten deshalb nur nach Anhaltspunkten, die diese Annahme rechtfertigen oder zu rechtfertigen schienen.“

„Allerdings — das ist richtig,“ sagte der Detektive, „aber ich gestehe Ihnen, daß ich noch heute die Ueberszeugung habe, er hat das Verbrechen begangen. Und dennoch wünschen Sie, daß ich Ihnen beistehe?“

„Ja, denn ich glaube am besten mit Ihrer Hilfe seine Schuldlosigkeit beweisen und den richtigen Mörder entdecken zu können. Ich rechne natürlich darauf, daß Sie Ihre besten Kräfte unserm Unternehmer zur Verfügung stellen.“

„Ganz gewiß, daß ist selbstverständlich. Uebrigens,“ fügte der Detektive mit einem feinen Lächeln hinzu: „Sie selbst haben die beste Fürsorge getroffen, daß ich mir das Gelingen Ihres Vorhabens in jeder Weise angelegen sein lasse, indem Sie mir achttausend Gründe mehr für das Gelingen als für das Mißlingen boten.“

„Und es wird uns gelingen,“ rief Grace in zuversichtlichem Tone aus. „Richard Banmart ist schuldlos

und mit Ihrem Beistand hoffe ich, seine Schuldlosigkeit an den Tag zu bringen.“

„Sie könnten sich, wenn Sie keine Frau wären, nicht mit mehr Enthusiasmus, mit mehr Energie seiner Sache widmen,“ bemerkte der Detektive mit Wärme.

„Ich bin kein Weib,“ erklärte Grace, „gestern in den Lombards wurde ich ihm angetraut.“

Der Detektive betrachtete die vor ihm Stehende mit einem aus Staunen und Verwunderung gemischten Blick.

„Ich bin jetzt halb zu Ihrer Ansicht bekehrt, Frau Banmart.“

VII. Auf der richtigen Spur.

Es erforderte nur wenige Augenblicke, bis es Grace gelang, ihre Bewegung zu bemessen, die die letzten mit Macroy gewechselten Worte in ihr verursacht hatten.

„Wir haben nur eine kurze Spanne Zeit,“ begann sie, „und dürfen keine Minute verlieren.“

„Haben Sie sich bereits einen Plan gemacht?“ fragte der Detektive.

„Ich dachte mir, wir müßten mit unseren Nachforschungen noch einmal von Anfang an beginnen. Sie haben Ihre früheren Nachforschungen von dem Gesichtspunkt aus, daß Richard Banmart schuldig sei, betrieben.“

„Allerdings,“ räumte Macroy ein.

„Lassen Sie uns nun von dem Gegentheil ausgehen!“

„Und womit gedenken Sie zu beginnen?“

(Fortsetzung folgt.)

heimst haben. Als der Angeklagte von der gelinden Wastrafung seines Bruders erfuhr, begab er sich auf die Suche nach dem Knechte Nippen, den er als Rächer seines Bruders zu züchtigen beabsichtigte. Er traf den Knecht und dessen Dienstherrn, den Zeller Günner, auf dem Festplatz vor einer Kuchnbude. Er griff dieselben an und soll nun in der sich entwickelnden Schlägerei eine kleine Verletzung, wahrscheinlich durch einen Messerstich, erhalten haben. Hierdurch in Wuth versetzt, brachte er dem Zeller Günner mit einem Messer eine gleichfalls nicht bedeutende Wunde am Kopfe bei, griff dann aber zu einer ihm zur Hand befindlichen Wagenrunge und schlug damit um sich. Er wurde jetzt von dem anwesenden 55jährigen Landmann Kalkmann in ruhiger Weise aufgefordert, die gefährliche Waffe, die Wagenrunge, wegzulegen, da er damit einen Menschen todtschlagen könne. — Statt dessen führte der Angeklagte in voller Wuth einen Schlag mit der Wagenrunge über den Kopf des ihm gänzlich unbekanntes Mannes, der ihn gewarnt hatte, daß dieser wie tott zusammenbrach. Kalkmann hat ein längeres Krankenlager durchmachen müssen, dann ist ärztlicherseits constatirt, daß der Schlag auf den Kopf eine Gehirnerschütterung des Kalkmann zur Folge gehabt habe, von der er sich vollständig wohl schwer je erholen werde. Das ärztliche Attest und der Eindruck, den Kalkmann bei seiner heutigen Vernehmung machte, ließen es als sehr wahrscheinlich erscheinen, daß der Zeuge einem dauernden Siechtum verfallen sei. Der Staatsanwalt beantragte daher wegen dieser schweren Mißhandlung, die nahe an Todschlag grenze, eine Gefängnißstrafe von 3 Jahren und wegen der Mißhandlung des Günner eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten, zusammen 3 Jahre 1 Monat Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre 5 Monate und wegen der andern Mißhandlung, wie beantragt, 2 Monate Gefängniß, zusammen auf eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren 6 Monaten.

2. Dienstknecht Lampe aus Rüschenhof, 28 Jahre alt, ist beschuldigt, den Dienstknecht August Fischer durch einen Schnitt mit einem Messer über den Hinterkopf verletzt zu haben. Vor nicht langer Zeit wurde im Hause des Heuermanns Schlarmann zu Oldorf „Kränzgebier“ gefeiert. Nach einer Definition des Herrn Vorsitzenden ist das Kränzgebier eine Festlichkeit, welche auf dem Lande einer Hochzeit um einen Tag vorhergeht. Nachmittags versammeln sich die jungen Mädchen zum Kränzgebieren, Abends stellen sich ohne besondere Einladung die jungen Männer der Umgegend ein, es wird getanzt, dabei viel Schnaps getrunken und dann ist die Keilerei fertig. Diese Definition war auch im vorliegenden Falle sehr zutreffend, denn bereits in einer der letzten Sitzungen der Strafkammer sind die Dienstknechte Kramer und Aug. Fischer, die auch bei dieser Festlichkeit zugegen gewesen, in Streit gerathen waren und sich gegenseitig mit Feuerzange und Beil bearbeitet hatten, in eine Gefängnißstrafe von 1 Monat resp. 14 Tagen verurtheilt. Die heutige Anklage ist nun, wie bereits erwähnt, gegen den Dienstknecht Lampe gerichtet und soll derselbe, als Kramer und Fischer auf der Diele sich herumbalgen, unbemerkt hinzugetreten sein und dem Fischer einen Schnitt über den Hinterkopf versetzt haben. Die Aussagen der zahlreichen Zeugen waren ziemlich unsicher, bestimmter allein sagte der Verletzte aus. Trotz hartnäckigen Leugnens des Angeklagten war der Gerichtshof von seiner Schuld überzeugt, namentlich da das nachherige Verhalten des Angeklagten ihn belastete. Das Urtheil lautete auf 4 Monate Gefängniß.

Vom Welttheater.

Stilblüthe. Die in Lauchstädt (Thüringen) erscheinenden „Nachrichten“ schreiben über die geplante Eisenbahnverbindung zwischen Schildau-Lauchstädt-Schafstädt was folgt: „So wäre die Zeit nicht mehr fern, wo auch wir das Dampfrohr werden pfeifen und die bisher so stiefmütterlich behandelte Gegend von der Kultur belebt wird.“ Dem Schreiber dieser „Stilblüthe“ scheint die Kultur auch etwas gepfeiffen zu haben!

In Tübingen ist die **Mörderin** Franziska Langheinz hingerichtet worden. Sie hatte aus Habguth ihre achtfährige Stieftochter mit Spiritus und Erdöl begossen und verbrannt.

Für Turnerkreise ist von Interesse, daß ein Herr Heimgärtner in Frankfurt a. M. ein **Springpferd** konstruirt hat, das durch bloße Drehung einer Kurbel nach Belieben höher und niedriger gestellt werden kann, ohne daß die Anwendung von Pföcken nöthig ist. Sachverständige sprechen sich sehr anerkennend über die Neuerung aus.

Ein russischer Genie-Offizier hat einen kleinen tragbaren **Apparat** erfunden, mit dem man im Krieg die telegraphischen Depeschen des Feindes abfangen, sowie durch Antwort denselben täuschen kann. Der Apparat befindet sich in einem länglichen Kasten und

wiegt nicht ganz 3 Pfund. So berichten französische Blätter und die müssen es ja wissen, auch freut man sich in Frankreich darüber.

Anna Judic, die bekannte Pariser Operettensängerin, schrieb jüngst einen Preis aus für das beste pikanteste **Couplet**. Als nun dieser Tage das von ihr erbetene Schiedsgericht, in welchem mehrere bedeutende Schriftsteller saßen, die Briefumschläge mit den Namen der Bewerber öffnete, stellte sich heraus, daß die Gewinnerin des ersten Preises ein vornehmes 15jähriges Badfischchen war, das in einem großen Pensionat erzogen wird. Das Couplet soll so gehalten sein, daß ein alter Kavallerieunteroffizier darob erröthen müßte. Die Verfasserin wurde von dem Pensionat verwiesen.

Ein ahnungsvoller **Componist** ist offenbar Herr Eugen Lindner, ein Schützling des flüchtig gewordenen Bankdirektors Winkelmann in Leipzig. Er hatte nämlich seinem Protektor kurz vor dessen heimlicher Abreise ein neues Opus gewidmet, dessen nach dem bekannten Gedicht von Fitger bearbeitetes Libretto den Titel führt: **Der Musterdieb!**

Der jugendliche Carl of Cairns, dessen Abenteuer und Erfahrungen in **Heirathsangelegenheiten** seit einigen Jahren das Stadgespräch in London ausmachen, gehört entschieden zu den Leuten, von denen man sagt, daß sie mehr Glück als Verstand haben. Es war nicht sehr verständig, die hübsche Schauspielerin Fortescue sitzen zu lassen, bloß um ihr ein Trostgeld von 10 000 Pfund Sterling zu bezahlen; es war eben so unverständlich von ihm, um die Hand der New Yorker Erbin Adele Grant zu werben, bloß um von ihren Eltern als ein lockerer Zeisig an die Luft gelegt zu werden. Nun kommt aber das Glück an die Reihe. Lord Cairns hat sich zum dritten Mal verliebt, und zwar in Miß Olive Berens, wie ihre Vorgängerinnen in der Gunst des Lord eine blendende Schönheit, und sie hat sich mit ihm verlobt. Sie hat ihre Körperreize von ihrer Mutter ererbt, die eine Herbt von Microb ist. Sie war die Lieblingsnichte des Helden von Abu Klea, Sir Herbert Stewart. Die Berens gehören zu der fashionabelsten Gesellschaft und sind bei Hof gut angeschrieben. Das ist aber noch nicht das ganze Glück. Soeben ist auch der alte Onkel des Lord Cairns, M. Mc. Calmont, das Haupt des gleichnamigen Bankgeschäfts, mit Hinterlassung eines Vaarvermögens von drei Millionen Pfund Sterling aus dem Leben geschieden und der dem jungen Lord zufallende Antheil beläuft sich auf eine runde Million! Man hofft, daß mit dem Glück auch der Verstand bei dem jungen Aristokraten seinen Einzug halten wird.

Humoristisches.

Unverwüthlicher Stoff. „Kaufen Sie dieses Kleid, meine schöne Dame“, sagte ein Kaufmann; „das Zeug hält ewig, und dann können Sie immer noch einen Schlafrock daraus machen lassen.“

Was ist emanzipirt. Lehrer (in einem Vortrag über den Tabak): „Ja, es hat die Unsitte des Rauchens eine solche Verbreitung erlangt, daß selbst Frauenzimmer sich nicht scheuen, Cigarren zu rauchen, allerdings nur emanzipirt. Was versteht Du darunter: emanzipirt?“ Schüler (nach einigem Besinnen): „Das ist eine leichtere Sorte.“

Die Blasirten. „Wissen Sie, lieber Baron, es ist doch eine schreckliche Stunde im Leben, wenn man zur Einsicht kommt, daß Liebe, Ehre, Ruhm u. s. w. nicht so viel werth sind, wie eine gute Zigarre!“ — Der Baron (seine Zigarre wegwerfend): „Ja wohl! Aber noch weit schrecklicher ist es, wenn man wahrnimmt, daß die Zigarre auch nichts taugt!“

Frommer Wunsch. Bummler: „Herrgott, wenn ich jetzt meine Uhr einköfen könnte, dann hätte ich doch wieder etwas zum Verlezen!“

Im Schirmladen. „Sie haben mich schändlich betrogen, mein Herr! Vor drei Tagen habe ich für fünfzehn Mark diesen Schirm bei Ihnen gekauft, da, — sehen Sie ihn sich mal an!“ Der Kaufmann bezieht sich die Schirmruine von allen Seiten, schüttelt mit dem Kopfe und meint schließlich: „Haben Sie ihn vielleicht zufällig nah werden lassen, gnädige Frau?“

Auch eine Liebeserklärung. Herr: „Mein Fräulein, essen Sie gern Sauerkraut?“ Fräulein: „Wie kommen Sie auf diese sonderbare Frage?“ Herr: Ja, schau'n's, ich esse so gern Schweinswürst'ln, und da thäten wir halt gar so schön zusammen passen!“

Kindliche Auffassung. An einem Schilde steht folgende Aufschrift: „Heinrich Koch v. o. m. Meyer, Möbelfabrik.“ Der kleine Karl: „Vater, weshalb heißt der Mann denn v. o. m. t. a. g. s. Meyer?“

Zwei Aerzte rühmen sich gegenseitig ihrer zahlreichen Patienten. „Denken Sie“, sagt der Eine, „in der vergangenen Nacht bin ich fünfmal geweckt worden.“ — „Aber warum schafften Sie sich kein Insektenpulver an“, giebt der Andere böshast zurück.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 26. November:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Kamsauer.
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Pralle.

Großherzogliches Theater.

Mittwoch, den 23. November 1887:

3. Vorstellung im Abonnement für Auswärtige:

Anfang 4 1/2 Uhr:

Der Weineidbauer.

Volkstück mit Gesang in 5 Acten von Augengrubler.

Kasseneröffnung 4 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr.

Donnerstag, den 24. November. 35. Abon.-Vorst.

Graf Esfer.

Trauerspiel in 5 Acten von Laube.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 28. Nov. 1887.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	106,20	106,75
3 1/2%	„ „ „	99,80	100,35
2 1/2%	Oldemb. Confois (bis 30. April 4 1/2% Zins)	99,25	100,25
	(Stück a 100 Mk im Verkauf 1 1/4% Zins)		
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4%	Oldemb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2%	do	95,25	100,25
3 1/2%	Oldemb. Bo.-encredit-Pfandbriefe (flüdbar)	101,—	102,—
4%	Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	—
4%	Landeschaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 1/2%	do	98,10	98,65
3%	Oldemb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	154,—	155,—
4%	Curia-Lübel-r Pr or -Obligatjonen	103,—	104,—
3 1/2%	Hamburger Rente	98,90	—
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	98,90	99,45
3 1/2%	Bremer do von 1887	98,45	99,—
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	8,75	90,50
4%	Preussische consolidirte Anleihe	106,20	106,75
3 1/2%	do	100,30	100,85
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Frc.	95,80	96,35
	und darüber		
5%	do do (Stücke von 4000, 1000	95,90	96,60
	und 500 Frc.	96,60	97,15
4%	Römische Stadtanleihe 2-4 Serie	—	—
5%	Russische Anleihe von 1884	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,20	96,75
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	103,30	100,85
4%	Lissabonner Stadtanleihe	76,60	77,15
4%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Ban	101,40	101,95
4%	do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45	102,—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselt.	101,70	102,25
3 1/2%	do. der Rhein Hypothet.-Bank	95,45	96,20
5%	Borussia-Prioritäten	100,—	—
5%	Bit selber Prioritäten	—	100,—
4 1/2%	hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik	—	—
	Grumme Katalis in Braunschweig rückzahl-	99,—	100,—
	bar 105	—	—
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
	(Vollgez. Actie a 300 Mk. 4 1/2% Z. v. 1. Jan. 1887)	—	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—
	(40% Einzahlung und 5 1/2% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
	Oldenburger Eisenöfen-Actien (Anzahlreya)	—	—
	(4 1/2% Zins vom 1. Juli 1886)	—	—
	Oldemb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien.	99,50	—
	(4 1/2% Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr	—	—
	Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
	Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk	162,20	169,—
	„ London „ 1 Pfr. „ „	2,305	20,405
	„ New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,2
	Holländ. Baannoten für 10 Gld.	16,75	—
	Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2%	—	—

Anzeigen.

Meerrettig, Stange zu 10, 15 und 20 Pf, **Zwiebeln** und **Knoblauch** bei

W. Stolle.

Echten Magdeburger

Sauerkohl,

neues thüring. **Plautenmus**, sowie thüring. **Salz- und Essiggurken.**

W. Stolle.

Herzlichen Dank

allen Missions-Freunden in Stadt und Land, welche uns auch in diesem Jahre durch ihre Gaben oder durch den Ankauf derselben so freundlich geholfen haben, den Beitrag zum Besten der Heiden-Mission zu sammeln. Der Reinertrag ergab Mk. 828.—, wovon die eine Hälfte nach Bremen, die andere nach Leipzig an die Missionshäuser abgeliefert werden.

Im Namen der Vereinsdamen
Frau Geh. R. R. Kamsauer.

L. Stöver, Oldenburg.

Bringe mein reichhaltiges Lager in
Kleiderstoffen nebst passenden Besätzen, sowie Winterdolmans,
Paletots, Jacketts, Röder (Abendmäntel)

in gütige Erinnerung. Ferner empfehle
Tricot-Taillen, Unterröcke, Pellerinen, Schürzen etc.

in großer Auswahl und aparter Ausführung.
Außerdem halte ich für die **Ball-Saison** meine ausgesuchte Collection bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll **L. Stöver.**



Berein Oldb. Geflügel-Freunde.

Versammlung am Mittwoch, den 23. November,
Abends 8 Uhr. — Zweck: Junggeflügel-Ausstellung.
Ballotement. D. V.

Rückgratsverkrümmungen,

schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Verstopfung, gestörte Blutcirculation sowie Rheumatismus und Gelenkleiden werden mit gutem Erfolg behandelt.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur,
Kriegerstraße 12.

NB. Frische Verstauchungen in 3 bis 5 Tagen wieder gut.

Alle Sorten

Winterhandschuhe

außerordentlich gut und preiswürdig empfiehlt
Valeska Reuter, Casinoplatz 1a.

NB. Einige Reste vom vorigen Jahre verkaufe zu und unter Einkaufspreis.

Mit dem heutigen Tage habe ich mich hier,
Bergstrasse Nr. 2, als

Rechnungssteller und Mandatar

niedergelassen und halte mich als solcher dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bestens empfohlen.

Oldenburg, im November

E. Memmen.

Ein reich assortirtes Lager sämtlicher Neuheiten in **Hüten, Federn, Stoffen, Bändern, Agraffen und Capotten** empfehle zu äußerst billigen Preisen.

Anna Spalthoff,
Haarenstraße 56.

F. Bornstroh

Sattler und Tapezierer

Kurwickstrasse 27

empfehlte sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagender Arbeiten in und außer dem Hause.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**

am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in **bewährt echten** Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stidgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modefarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Express - Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

Dienstmanns-Institut.

Expedition und Verpackung. Möbel- und Güterfuhrwerk

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-,
Bach- und Grabetorf.

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima konstruirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das angelegentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehn Jahre.**

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.

Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel**, Oldenburg.



Fr. Lehmann,

Gaststraße 7. **Korbmacher**, Gaststraße 7.

empfehlte sein Lager



selbstverfertigte Korbmöbel und Korbwaren, als: Lehnstühle, Blumentische und Ständer, Kinderstühle, Wasch- und Reisekörbe. Ferner Arbeits- und Journal-Ständer, Papier-, Arbeits-, Wischtuch-, Schlüssel- und Theelöffelkörbe, garnirt und ungarnt; sowie alle nur möglichen Korbwaren zu äußerst niedrigen Preisen.

Kinderwagen in nur bester Arbeit und größter Auswahl mit gutem haltbarem Ledertuch-Verdeckel (kein Wachstuch) von 10 Mark an.